

Bei all diesen „Messeniern“ denkt Pausanias (vgl. etwa IV 1, 1) an eine Landschaft Messenien. Ein politisches Gebilde dieses Namens gab es damals nicht (s. o. S. 234). Es gab nur eine Polis Messene. Wenn also Augustus' Maßregeln, wie Paus. IV 30, 1 f. klar sagt (in dem Falle Thuria), deswegen erfolgt sind, weil „die Messenier“ den Antonius unterstützt hatten, kann es sich nur um die politische Haltung und die Bestrafung der Polis Messene handeln. Die Stadt hat in den 30er Jahren — noch nicht 44, wie die Behandlung der Dentheleatis o. S. 232 zeigte — die Gunst des Antonius genossen und von ihr profitiert. Sie wurde stark ausgedehnt, Thuria, Pherai mit Abia, Gerenia, Alagonia und Kardamyle wurden ihr zugewiesen und damit fast die Grenze von 338/7 erreicht — und die war die Grenze eines messenischen Koinon, nicht der Polis, gewesen. Diese ganz junge Erweiterung des Stadtgebietes hat Augustus wieder kassiert, altmessenischen Boden hat er nicht berührt. Wo von solchem zur Not die Rede sein konnte wie in der Dentheleatis hat die augusteische Verwaltung, spätestens die des Tiberius, sogar Messene auf Kosten Spartas wieder erweitert.

Göttingen

Ulrich Kahrstedt

## ZU ALKMANS PARTHENION

‘Das Rätsel des Alkmanschen Parthenions’ betitelt B. A. van Groningen einen Aufsatz in der *Mnemosyne* 1935/36 S. 240 ff. In der Tat, einiges wird im Parthenion wohl immer rätselhaft bleiben wie etwa die Frage, was mit den *πόνοι* V. 88 und der *εἰρήνη* V. 91 gemeint sei, anderes aber, was immer noch umstritten ist, müßte doch, sollte man meinen, eine ungekünstelte und unvoreingenommene Interpretation klären können.

1. Am Anfang ergänzt man jetzt durchweg [οὐκ ἐγὼν] *Λύκαισον· ἐν καμουσιν ἀλέγω*, [ἀλλ'] *Ἐναρσφόρον κτλ.* Man stützt sich dabei auf ein Pindarscholion zu Ol. 11, 15 *ἀλέγων ὕμνων· καὶ Ἀλκαῖος· οὐκ ἐγὼ Λύκων ἐν Μούσαις ἀλέγω*, indem man mit Blass *Ἀλκαῖος* durch *Ἀλκμάν* ersetzt. Indes das ist

eine unsichere Stütze. Einmal weil Blassens Konjektur keineswegs sicher ist. Bergk (Alc. fr. 58) und Jurenka W. St. 17, 309 Anm. 1 erklären sie nicht ohne Grund für mehr bestechend als richtig; auch sollte man erwarten, wenn es sich um unsere Alkmanstelle handelte, sie eher bei Ol. 2, 142, wo ἀλέγειν wie bei Alkman ἀριθμεῖν bedeutet, zitiert zu finden als bei Ol. 11, 15, wo es mit ὁμῶν erklärt wird. Ferner weil, wenn Blassens Konjektur richtig wäre, das Zitat in so verderbtem Zustande vorläge, daß auch für die Anfangsworte keine Gewähr geboten wäre. Endlich weil die Alkmanscholien zur Stelle sich mit dieser Ergänzung nicht vereinbaren lassen. Das ist ohne weiteres klar bei dem zweiten sicher ergänzten: ὁ δὲ νοῦς ἔσται· οὐ μόνον τὸν Λύκαιον, ἀλλὰ καὶ τοὺς λοιποὺς Δηριτίδας, Λύκαιον ἐπ' ὀνόματος λέγων. Daraus folgt, daß nach der Auffassung des Scholiasten Lykaios bei Alkman ein Deritide war und daß er nicht als einziger der Deritiden im Kampfe fiel. Und wesentlich anderes kann auch in dem ersten noch nicht ergänzten und kaum sicher zu ergänzenden Scholion nicht gestanden haben. Das beweist der Schluß, wie man ihn ergänzt und wohl ergänzen muß οὐ μ[όνον] τοῦ[τον εἰς ἀπώ]λειαν. Mit τοῦτον ist der eingangs erwähnte Λύκαιος gemeint. τὸν Λύκαιον, heißt es da, οὐ συνακαριθμῶ. Dann folgt [...] ας καὶ [... ..] τίδαις ο [ . . . ], anschließend die oben angeführten Schlußworte. τοῖς καμ[οῦσιν Ἴπποκων]τίδαις ergänzte Blass, was am Anfang zu kurz und am Schluß zu lang wäre und woran sich auch die folgenden Worte keineswegs anschließen lassen. Diels ἐν τοῖς καμ[οῦσιν] füllt lediglich den Anfang aus, ließe aber statt συνακαριθμῶ eher einfaches καταριθμῶ erwarten; seine Ergänzung des auf τίδαις folgenden ο zu οὐ aber ist unmöglich, weil hier eine Verbform gestanden haben muß. — τίδαις ist mit Diels zu Δηριτίδαις zu ergänzen; τοῖς καμ[οῦσι] Δηριτίδαις — an sich bestechend — ist ausgeschlossen, weil es im Widerspruch zu den Schlußworten steht. Ich möchte den Sinn des Scholions wiedergeben, indem ich versuche: τὸν Λύκαιον οὐ συνακαριθμῶ [τούτοις] καὶ [ἐν τοῖς Δηρι]τίδαις ἔ[δοσαν] οὐ μ[όνον] τοῦ[τον εἰς ἀπώ]λειαν. τούτοις würde auf die Hippokontiden gehen, und diese Deutung muß im Text des Alkman eine Stütze gefunden haben.

Der somit festgestellte Sinn der Scholien läßt sich nun mit dem Text Alkmans, wie man ihn jetzt konstituiert, nur unter der Voraussetzung vereinbaren, daß die antiken Erklärer diesen gründlich mißverstanden hätten. Indes dieser Text ist so

einfach und klar, daß ein derartiges Mißverständnis nicht in Frage kommt. Also ist die jetzige Textergänzung falsch. Ich versuche deshalb eine andere Ergänzung:

[Ἡρακλέης]  
 [τὸν Ἴπποκόωντ' ἔπεφνεν.<sup>1)</sup>]  
 [τῶν δέ Φοι παίδων δέκα]  
 [σὺγ Κάστορι δῶκεν οἴτωι.<sup>2)</sup>]  
 [ἀλλὰ κἂν Δηριτίδαις,]  
 [τοῖς μάρνατο] Πωλυδεύκης,<sup>3)</sup>  
 [οὐ μόνον] Λύκαισον ἐν καμουσιν ἀλέγω.  
 [τῶν δ'] Ἐναρσφῆρον κτλ.

τῶν δέ greift zurück auf die vorhergenannten παῖδες Ἴπποκόωντος, auf diesem τῶν beruht das τούτοις des Scholiasten; κἂν Δηριτίδαις schreibe ich statt des eher zu erwartenden Δηριτιδᾶν, weil ich mir so das im Scholion anzusetzende ἐν Δηριτίδαις leichter erklären kann als bei einem Δηριτιδᾶν des Textes. Sprachlich ist ja ἐν Δ. möglich, vgl. etwa A 398 οἴη ἐν ἀθανάτοισιν ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι.

2. Keinerlei Interpretationskünste können es glaublich machen, daß nach Ἀγησιχόρα μὲν αὐτὰ (57) ἃ δὲ δευτέρᾳ πεδ' Ἀγιδῶν τὸ Φεῖδος (58) wieder Hagesichora sein soll. Bergk und Kukulä haben nahezu als einzige betont, daß hier ein drittes Mädchen gemeint sein muß<sup>4)</sup>. v. Groningen, der sich dem Gewicht der Ausführungen Kukuläs nicht ganz entziehen kann (49, 6), hilft sich durch eine gekünstelte und unmögliche Interpretation der vorhergehenden Verse. αὐτὰ V. 45 soll Agido sein und Hagesichora dem Chor ein Urteil über Agido lediglich deshalb verbieten, weil es überflüssig ist, denn offenbar (δοκεῖ!) stellt Agido alle Rivalinnen in den Schatten wie ein preisgekröntes Pferd das Weidevieh. Die naturgemäße Folge wäre, daß dann auch der Anfang der 5. Strophe noch auf Agido gehen müßte, denn unter dem κέλης müssen wir uns doch wohl das preisgekrönte Roß vorstellen. Da nun aber hier im weiteren Verlauf zweifellos von Hagesichora die Rede ist, so hilft sich v. Groningen damit, daß er am Schluß der 4. Strophe lediglich einen Vergleich der Agido mit einem Pferde konstruiert, zu Beginn der 5.

1) So Juerenka. 2) oder Ἄτιδα. 3) οἷς μάρνατο Diels.

4) Ihnen schließt sich neuerdings D. L. Page Cl. Q. 1937, 101 an mit einer allerdings sehr merkwürdigen Deutung: „she who is second in beauty after Agido will only be the equal of (not superior to) her opposite number in the rival choir.“

Strophe: aber etwas ganz anderes, etwas Neues. — Der Chor gibt ein Rätsel auf: 'Siehst du nicht? Ein Veneterrenner! Hat eine Mähne so golden wie Hagesichoras Haar (its manes are golden like Hagesichora's hair)! Was ist das? Es ist Hagesichora selbst' (αὐτά liest er in V. 57). Daran soll sich nun ungezwungen ἅ δὲ δευτέρα als Hagesichora anschließen. Nun, über solch abenteuerliche Interpretation braucht man kein Wort weiter zu verlieren, obwohl sie wenigstens in ihrem ersten Teil die Zustimmung von D. L. Page (Cl. Q. 1937, 99 gefunden hat: „Hagesichora, who tells the chorus that they are wasting their time praising Agido: Agido does not need their praise, she is self preminent.“. Etwas schwerer wiegt der Einwand Schwenns Rh. M. 1937, 294 „Wenn wir dem Dichter Alkman nicht eine geradezu absonderliche Sprunghaftigkeit des Denkens zutrauen wollen . . ., so kann ἅ δὲ nur Hagesichora sein“. Er denkt dabei daran, daß man mit der Sonne eben nur die Schönste vergleichen könne. Es fragt sich aber, ob wir an Dichterworte den strengen Maßstab der Logik legen dürfen. Besonders hier, wo dem Dichter der Schalk im Nacken sitzt. Da möchte von den Mädchen des Chors so manche die Schönste sein. Die eine möchte die Sonne zum Zeugen ihrer Schönheit machen, eine zweite bildet sich ein (δοκεῖ) wie ein preisgekröntes Roß die anderen zu überragen. In dieser Schilderung liegt zweifellos ein neckisches Spiel des Dichters; er entscheidet auch so nebenbei die Schönheitskonkurrenz, indem er noch eine dritte heranzieht, die er als die zweite nach Agido bezeichnet, gibt also der Hagesichora den Preis der Schönheit; daß er diese dritte nicht mit Namen nennt — Kukulos Δευτέρα als Name lehne ich ab —, ist auch beabsichtigt: er will die Schönheitskonkurrenz unter den Mädchen nicht noch mehr anfachen.

3. Die einzig natürliche und ungezwungene Interpretation von ἄμιν-μάχονται V. 60 ff. ist 'sie kämpfen mit uns', 'gegen uns'. Alles andere: 'sie kämpfen für uns', 'sie kämpfen vor uns', ist unnatürlich. Ebenso Schwenns Versuch ἄμιν mit ἀειρόμεναι zu verbinden: „Die Plejaden (Agido und Hagesichora sind gemeint) erheben sich für uns, stehen aber im Kampfe, im gemeinsamen Kampfe“ (a. a. O. 300). Wir haben also an Wettbewerb mit einem Gegendor zu denken, der den Namen Plejaden führt. Was Schwenns dagegen einwendet: die Gruppe, die für eine kultische Aufgabe bereits fest bestimmt sei (das Überbringen des Pfluges) dürfe nicht der

Möglichkeit einer Niederlage ausgesetzt sein, da sonst die Göttin unter Umständen von einem bloß zweitrangigen Chor würde bedient werden, schlägt nicht durch; denn wer sagt uns, daß nicht auch der Gegenchor mit einer kultischen Aufgabe, dem Überbringen einer Weihegabe, betraut war? V 81 *θωστήρια τ' ἄμ' ἐπαινεί* deutet doch geradezu darauf hin, daß die beiden Chöre auch mit ihren *θωστήρια* wetteifern. Und zu einem Hinweis auf den Kampf mit einem Gegenchor passen die dem V. 60 vorangehenden Verse ausgezeichnet. Da ist von den Anstrengungen, welche die Mädchen machen werden, die Rede. Diese Anstrengungen haben Sinn: es gilt, einen Gegner zu übertreffen. Weniger gut fügt sich zunächst die folgende Strophe. Doch ehe ich darauf eingehe, zunächst ein Wort über v. Groningens Deutung, der bei den Plejaden an das Sternbild selbst denkt. Er interpretiert also: Unser Chor ist so schön, daß selbst die Plejaden mit uns wetteifern (*our whole procession is so beautiful, that even the Pleiades join issue with us*, vorher *the Pleiades - constellation competes with us* S. 252 f.). Schon hier müßte man eigentlich umgekehrt erwarten, „daß wir sogar mit den Plejaden wetteifern“ oder „daß selbst die Plejaden sich uns gegenüber behaupten müssen“, was aber *ἄμιν μάχονται* nicht heißen kann. In der folgenden Strophe nimmt dann v. Gr. lauter Fragesätze an: Haben wir nicht eine solche Fülle von Purpur, daß wir sie abwehren können? usw. Der Chor weist also da auf lauter eigene Vorzüge hin. Auch Astaphis, Philylla, Damareta und Vianthemis gehören zu ihm, sie sind aus der Gruppe der Ainesimbrotä. Da wundert man sich nur, daß auf all diese Vorzüge ein *ἀλλ' Ἄγησιχόρα με τηρεῖ* (aber Hagesichora schützt mich) folgt. Doch wozu haben wir unsere Interpretationskunst? Das heißt einfach: Trotz all unserer Vorzüge ist es lediglich die Chorführerin, die alles zum guten Ende bringt („*Notwithstanding all our fairness and all our ornaments, there is only the leader who brings everything to a good conclusion*“ 254). Und das heißt denn *follow the text itself as closely as possible* (242)! Und mit der Tatsache, daß die Plejaden gar kein glänzendes Sternbild sind, wird v. Gr. in der Weise fertig, daß er schreibt (254) *the Pleiades are the constellation, which, even when it rises in full splendour and then equals Sirius<sup>o</sup>*, *must still join issue with the magnificent procession*. Anm. 6 aber besagt: *Note how his exaggeration now becomes full of sense!* Ich gestehe, das ist mir zu hoch.

Also mit dem Sternbild selbst ist es nichts. Aber auch für die Plejaden als Gegenchor ergibt die 6. Strophe eine ernsthafte Schwierigkeit. Wenn die Plejaden einem glänzenden Gestirn verglichen werden, dann können auch die in der nächsten Strophe angeführten Vorzüge nur auf sie gehen. Daß aber ein Chor, der im Wettkampf steht, sich so in den Schatten stellt, daß er die Vorzüge des Gegenchors breit aufzählt und zum Schluß nur die eine Hagesichora als Gegengewicht anführt, ist schwer denkbar. Außerdem liegt in den Versen 72—76 doch wohl ein für unseren Chor günstiges Moment: er hat es nicht nötig, von der gegnerischen Chorführerin sich irgendwelche Mädchen zu erbitten. Also werden auch wohl in den vorhergehenden Versen eigene, nicht fremde Vorzüge enthalten sein. Dann aber kann vorher nicht vom Gegenchor gesagt sein, er erhebe sich wie ein glänzendes Gestirn, dann kann der Chor das nur von sich selbst sagen; mit anderen Worten: statt ἀειρόμεναι ist ἀειρομέναις zu schreiben<sup>5)</sup>. Danach wäre der Zusammenhang: „Die Plejaden kämpfen mit uns. Aber auf unserer Seite ist der Glanz. Denn sie haben nicht die Purpurfülle, um uns abzuwehren usw. Und wir haben es auch nicht nötig, vom Gegenchor Hilfe zu erbitten, sondern Hagesichora schützt uns.

4. ἀντί δ' ἔνδεκα παίδων δεκάς οἱ ἀείδει. Was heißt das? Zehn Mädchen bilden den Chor, dazu tritt als elfte die Chorführerin. Beteiligt sie sich am Gesang, so singen elf, sonst bloß zehn. Es besteht also die Möglichkeit, daß zwischen dem Gesang des Chores mit und ohne Chorführerin ein Vergleich gezogen wird. Und da vorher gesagt ist, daß Hagesichora zwar nicht schöner singe als die Sirenen, denn das seien Göttinnen, so muß jetzt eine Charakterisierung ihres Gesanges folgen, die ihm unter menschlichem Singen einen hohen Rang zuerkennt. „*Sola undecim virginum instar est, si e decuriae cantu coniecturam facias.*“ So steht bei Hiller-Crusius in der Vorrede p. XLVII. Man sieht aber nicht recht, wie aus dem Gesang von zehn Mädchen ein Schluß auf den der elf, zu denen Hagesichora doch selbst gehört, gezogen werden kann. „Gegenüber 11 Mädchen, unter denen man doch wohl zunächst die des Chores verstehen wird, singt sie wie eine Zehnerschaft“. So Schwenk a. a. O. S. 310. Ja, wenn es hieße: U n t e r den 11 Mädchen singt sie wie zehn, wäre das

5) Damit sind wir auch die merkwürdige Ineinsetzung der schwach leuchtenden Plejaden mit dem Sirius, dem hellsten Stern des ganzen Himmels, los.

annehmbar. So aber müßten es ja mit der Chorführerin 12 sein. Es bleibt m. E. nichts anderes übrig, als dem οἶα eine herabsetzende Bedeutung zu geben. „Wie matt klingt doch unser Gesang, wenn sie nicht mitsingt!“ Das mutet zunächst etwas merkwürdig an. Sollte der Chor so gering von dem, was er ohne Hagesichora leistet, geurteilt haben? Das ist trotz V. 86, über den noch zu reden sein wird, wenig wahrscheinlich. Aber die Strophe ist ja noch nicht zu Ende. Auf wen geht das folgende φθέγγεται? Auf die δεκάς oder auf Hagesichora? Wohl kaum auf Hagesichora. Denn die ist Subjekt des folgenden mit δέ eingeführten Satzes. Also singt die δεκάς wie der Schwan am rauschenden Xanthos, was doch jedenfalls ein Lob und nicht einen Tadel bedeutet. Und nun wird der Zusammenhang klar: Wie matt klingt es, wenn wir zehn allein singen! Nun singen wir zehn aber wie der Schwan am rauschenden Xanthos. Wenn aber die mit dem lieblichen Blondhaar hinzukommt, dann . . . Wie es dann ist, ist leider nicht mehr erhalten. Endlich V. 86 ἐγὼν μὲν αὐτὰ παρσένος μάταν ἀπὸ θράνω λέλακα γλαύξ. Liegt darin nicht ein abfälliges Urteil über den Gesang des Chores? Da ist zweierlei zu bedenken. Erstens ist es fraglich, ob man mit Recht λέλακα als intensives Perfekt deutet und es so in präsentischer Bedeutung nimmt. Weshalb soll es nicht auf eine frühere Begebenheit gehen wie πόνων ἰάτωρ ἔγεντο und εἰρήνας ἐρατᾶς ἐπέβαν.

Hier haben wir es ja mit der Strophe zu tun, deren Inhalt uns infolge mangelnder Kenntnis der Zeitumstände rätselhaft bleiben muß. Auch dürfte der starke Ausdruck 'schreien wie ein Käuzchen' lediglich dem μανὰτ zuliebe gewählt sein. Zweitens ist es nicht ausgemacht, ob hier ein Urteil über den Gesang aller zehn Mädchen ausgesprochen wird oder bloß einer einzelnen Solosängerin. Ich weiß, man neigt heute dazu, auch die vierte bis achte Strophe vom Gesamtchor mit Ausnahme der Chorführerin gesungen zu denken, obwohl „das Bild vom Käuzchen auf dem Dachbalken sich schwer vervielfältigt denken läßt“ (W. Schmid, *Gesch. d. griech. Lit.* I 461). Aber das führt zu der wenig wahrscheinlichen Folgerung, daß Agido nicht zum Chor gehören kann. „Does Agido sing her own praise then? We cannot admit it . . . She is not one of the maidens of the choir. Must we think of a priestess? <sup>6)</sup> Then rather of a canephore for instance“ (v. Groningen p. 248). Eine weitere Folge ist, daß man ἀνεψιάς 52 als Verwandte

6) Nach Schwenn a.a.O. S. 306 ist Agido die Priesterin der Orthria.

schlechthin deuten muß, während es sonst m. W. einen bestimmten Verwandtschaftsgrad bedeutet. Hagesichora kann doch nicht wohl das Bäschen aller zehn übrigen Mädchen gewesen sein. Es spricht also doch einiges dafür, den persönlichsten Teil des Parthenions von einer Solistin gesungen zu denken<sup>7)</sup>.

Köln-Deutz

Felix Scheidweiler

---

## DREI ODEN DES HORAZ

---

Levin L. Schücking

zum 70. Geburtstag am 29. Mai 1948 gewidmet

(Eranos Jenensis)

Es gibt kaum einen zweiten römischen Dichter, der so bewußt und von gewissen Kunstanschauungen beherrscht geschaffen hat wie Horaz<sup>1)</sup>. Das gilt im allgemeinen und insbesondere auch von der Komposition seiner Gedichte. Sie ist von den Interpreten vielfach verkannt oder nicht genügend erkannt worden. Es sollen daher im folgenden drei Oden, II 16 III 1 IV 5, behandelt werden, die nach ihrem Aufbau und auch äußerlich, ihrem Umfang nach<sup>2)</sup>, eng zusammengehören. Eine gemeinsame Behandlung dieser Oden empfiehlt sich auch deshalb, weil sie eine größere Sicherheit des Urteils gewinnen läßt über eine Strophe in II 16, die man bis in die neueste Zeit hinein getilgt hat.

### II 16

Während des verflommenen Jahrhunderts gab es in der Horazforschung eine Zeit, da grassierte die Manie, in der willkürlichsten Weise mit dem Text der horazischen Oden umzu-

---

7) In diesem Falle wäre es auch möglich *ναάνιδες* 90 als Vokativ zu fassen und so die sonst nicht vorkommende Kürze am Ende des schließenden Choriambus (*ἐπέβαῦν* statt *ἐπέβᾶν*) zu vermeiden.

1) Es ist daher kein Zufall, daß er auch eine *ars poetica* geschrieben hat.

2) Sie enthalten 10 Strophen. III 1 hat zwar ein Plus von 2 Strophen; aber damit hat es, wie wir sehen werden, eine besondere Bewandnis.